(Zweites Blatt.)

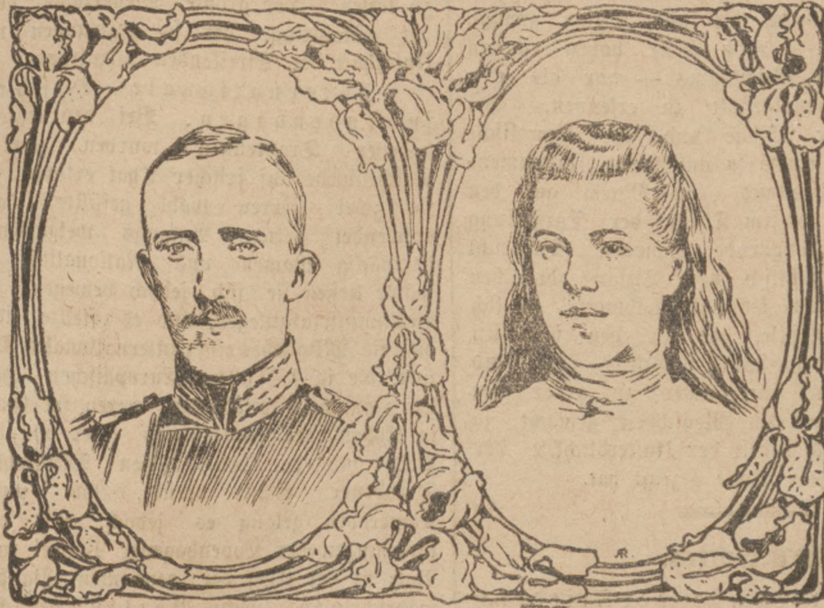
Thorner Zeitung.

Nr. 195 — Mittwoch, den 21. August — 1901

Das russische Unterrichtswesen.

Der gegenwärtige Stand des russischen Unterrichtswesens steht im Vordergrunde des Interesses weitester Kreise. Es ist daher angebracht, etwas zur Geschichte desselben mitzutheilen. Das russische Unterrichtswesen, wie die Regierung des Kaisers Nikolaus II. dasselbe vorfand, war in der Hauptsache eine Schöpfung des Grafen Dimitrij Tolstoi aus den Jahren seiner Ministerschaft an der Spitze des Ministeriums der Volksaufklärung von 1866—1880 und als Leiter des Ministeriums des Innern von 1882 bis zu seinem Tode am 7. Mai 1889. Tolstoi hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die Geistlichkeit wissenschaftlich und sozial zu heben, ihren Einfluß auf Schule und Haus zu verstärken und die Elementarschulen und mittleren und höheren Lehranstalten nach dem Muster der preußischen altklassischen Gymnasien und Universitäten umzuformen. Graf Dimitrij Tolstoi hat sich gewiß große Verdienste um die Fortentwickelung des Unterrichtswesens erworben, es genügten aber weder die Erziehungs- und Bildungsanstalten, selbst nicht in der Zahl, zu der er sie emporgebracht hatte, dem vorhandenen Bedürfnisse, noch gelang es ihm, den rechten Geist in die Lehrmethode hineinzubringen. Die gesamte Schulverwaltung wurde in die Zwangsjacke des herrschenden Bureaukratismns eingezwängt und der gesamte Unterricht durch Verordnungen und „Reglements“, deren buchstäbliche Beobachtung gefordert wurde, in einen starren und toten Formalismus hineingepreßt, daß jedes individuelle Leben und jede geistige Regung bei Lehrern und Schülern im Keime erstickt wurde. Der Hauptstein des Anstoßes aber war die Abhängigkeit von der Geistlichkeit, in welche die Schulen versetzt worden waren. Es dauerte nicht lange, und es entbrannte ein stiller aber eifriger Kampf der Schulen und Universitäten gegen das Ministerium, man empfand die Bevormundung durch Geistliche und durch Beamte, denen oft meist jede pädagogische Vorbildung und jedes Verständniß für das innere Leben und die Bedürfnisse der Lehranstalten fehlte, als lästig und entwürdigend; der strenge Klassizismus, welcher Schule und Universität regierte, geriet immer mehr in Widerspruch mit den Forderungen der nationalen Entwickelung und des praktischen Lebens, und der Mangel an Bildungsstätten für die realen Wissenschaften und das Fehlen technischer Lehranstalten machten sich sehr bald fühlbar; Lehrer, Studenten und Professoren machten gemeinsame Sache wider den Minister, und die Nihilisten, die in den 80er Jahren den Schrecken des Zarenreichs bildeten, bedankten sich in höhnenden Schreiben beim Grafen Tolstoi dafür, daß er ihren Reihen durch seine „Unterrichtsmethode mit der Knute“ immer neue Scharen zuführe. Aber Tolstoi ließ sich nicht irre machen, und was er als Minister der Volksaufklärung begonnen hatte, ließ er später durch seinen Nachfolger Deljanow vollenden. Während auf den geistlichen Akademien und an den Lehrerseminarien den jungen Geistlichen und Zukunftsschulmeistern jeder Gedanke an Unabhängigkeit und Selbständigkeit auf das gründlichste ausgetrieben wurde, machte ein im Jahre 1887 erlassenes neues Universitätsstatut auch dem letzten Rest der akademischen Lehr- und Lernfreiheit ein Ende. Dieses Statut führte in Gestalt von Inspektoren die staatliche Polizeiaufsicht an den Hochschulen ein, hob das Versammlungsrecht und die freie wissenschaftliche und persönliche Bewegung der Studenten auf, verfügte eine abnorme Höhe der Einschreibungsgebühren und Kollegiengelder, schloß hierdurch und durch die Einführung eines gewissen Standeszensus die große Masse der unbemittelten oder niedriggeborenen Söhne russischer Familien vom Universitätsstudium einfach aus oder erschwerte doch die Zulassung derselben zum Studium ungemein und schrieb endlich verschärfte Staatsexamina vor, zu denen der Zulaß auch noch vom politischen Verhalten und von der Aufführung abhängig gemacht war. Um die Bureaukratisierung der Universitäten vollends zu dokumentieren, wurde auch die Wahl der Rektoren durch die Professorenkollegien aufgehoben und die Ernennung derselben durch den Minister, natürlich unter kaiserlicher Bestätigung, eingeführt, die Studenten aber wurden, wie einst in den Tagen Nikolans I., wieder in Uniformen gesteckt. Dieses Universitätsstatut, dessen Strafvorschriften durch die bekannten, temporären Maßregeln von 1899 noch vermehrt und verschärft wurden, ist noch heute in Kraft, und wenn auch seit 1887 eine Reihe weiterer Schulen und besonders einige polytechnische Lehranstalten und Akademien für die Ausbildung zu technischen Berufen neu errichtet worden sind, so hat sich doch das Gesammtbild des Unterrichtswesens bis heute nicht wesentlich geändert.

Hochzeit im russischen Kaiserhause.



Prinz Peter von Oldenburg und Großfürstin Olga.

Am 10. August fand in Gatschina die Vermählung der Schwester des Zaren, Großfürstin Olga Alexandrowna, mit dem Prinzen Peter Alexandrowitsch, Herzog von Oldenburg, statt. Die Großfürstin ist am 13. Juni 1882 in Peterhof, der Herzog am 11. November 1868 in St. Petersburg geboren. Der Bräutigam ist Offizier im Preobraschenskyschen Leib-Garderegiment und Flügeladjutant des Zaren. Die Hochzeit wurde mit großem Glanz gefeiert, doch erlitten die vorgesehenen Festlichkeiten insofern eine Einschränkung, als die für den Tag der Vermählung angesetzte Galavorstellung im Opernhaus wegen der Hoftrauer um die Kaiserin Friedrich abgesagt wurde.

Ueber den Zustand der Landeskultur in Westpreußen

im Jahre 1900

theilt die westpreußische Landwirthschaftskammer, zu der in der Provinz jetzt rund 10 000 Mitglieder gehören, mit:

Das Jahr 1900 ist für die Landwirthe unserer Provinz außerordentlich ungünstig gewesen. Der Hauptgrund dafür lag in den abnormen Witterungsverhältnissen. Nach einem späten kalten Frühjahr mit lange anhaltenden trockenen Winden und zahlreichen Nachtfrösten bis in den Juni hinein, herrschte bis zum Oktober eine Hitze und Trockenheit, wie sie in unserer Provinz seit Menschengedenken nicht beobachtet wurde. Nur vereinzelt traten Strichregen und Gewitter ein, aber auch dort meist so spät, daß sie nicht mehr viel Nutzen bringen konnten. Weizen und Roggen hatten zwar den Winter gut überstanden, litten aber bereits erheblich durch die ungünstige Witterung im März, zeigten dünnen und verunkrauteten Stand und blieben kurz im Stroh. Die Sommersaaten gingen besonders auf schwerem Boden mangelhaft auf, ebenso die Zuckerrüben, die zudem in vielen Kreisen fast ausnahmslos abfroren und zum zweitenmale bestellt werden mußten. Auch den Kartoffeln war die Witterung zu trocken. Sie gingen sehr spät auf, reiften stellenweise nicht aus und brachten nur geringen Ertrag. Klee und Wiesen fingen infolge des kalten trockenen Frühjahrs sehr spät an, sich zu beleben und gaben theilweise nur den halben Ertrag einer Normalernte, theilweise noch weniger. Der zweite Schnitt, wenigstens vom Klee, fiel ganz aus, da er dem Vieh zur Weide eingeräumt werden mußte. So gingen unsere Landwirthe mit äußerst geringen Futtervorräthen in den Winter, eine Stroh- und Futternoth war unausbleiblich, und viele mußten ihren Viehbestand verringern. Dankend anzuerkennen ist, daß Seitens der Kgl. Staatsregierung durch Gewährung von Streumaterial aus den Kgl. Forsten sowie durch Verbilligung der Frachtsätze für Futter- und Streumittel Maßnahmen getroffen wurden, um die verderblichen Folgen der Dürre zu lindern.

Als die größte Kalamität des Berichtsjahres muß der sich immer mehr fühlbar machende Arbeitermangel angesehen werden. Die Entvölkerung des platten Landes und der Zuzug in die großen Städten schreiten stetig fort, wie das auch die letzte Statistik vom Dezember v. Js. von neuem beweist; es wird hohe Zeit, daß die Staatsregierung hier helfend eingreift.

Die Viehzucht ist im allgemeinen von seuchenartigen Krankheiten verschont geblieben und hat gute Fortschritte gemacht, soweit dieses der Futtermangel zuließ. Die Preise haben dank der durch die Viehverwerthungsgenossenschaft geschaffenen Konkurrenz eine gewisse Stetigkeit erfahren, wenn sie auch im Vergleich zum Vorjahr etwas gefallen sind.

Die Zuckerfabriken und Brennereien hatten unter der Kohlennoth, die auch manchen Landwirth in Verlegenheit brachte, und unter der geringen Rüben- und Kartoffelernte zu leiden.

Ueber die Besitzverhältnisse sagt der Bericht: Nach den amtlichen Mittheilungen aus 22 Kreisen sind im vergangenen Jahre 179 Besitzungen, wovon 21 dem Großgrundbesitz angehören, subhastiert worden. Danach ist die Zahl derselben gegen das Vorjahr um 29 gewachsen. Es ist der Kammer nicht möglich, die im Jahre 1900 durch Zwangsverkäufe erlittenen Gesammtverluste festzustellen, da nur aus wenigen Kreisen die Gegenüberstellung der letzten Erwerbspreise gegen das bei der Subhastation erreichte Meistgebot mitgetheilt wird.

An Rentengütern wurden nur 93 neu gebildet mit einer Fläche von 1433 Hektar und einem Kaufpreis von 523 779 Mark für den reinen Grund und Boden, von welchem 410 115 Mark in Rentenbriefen gedeckt worden. Außerdem sind noch 43 878 Mark als Baudarlehen in Rentenbriefen zur erstmaligen Einrichtung von Rentengütern gewährt worden. Im Ganzen sind bisher in den Jahren 1892—1900 in Westpreußen 3041 Rentengüter mit einer Gesammtfläche von 35 504 Hektar erreicht. Bei denselben beträgt der Kaufpreis für den reinen Grund und Boden 21 085 367 Mk., also pro Hektar 594 Mk., während der für die Beleihung ermittelte Taxwerth des reinen Grund und Bodens 20 787794 Mk., also durchschnittlich pro Hektar 586 Mk. betrug. Im allgemeinen haben die Rentengutsbesitzer auf den Stellen ihr gutes Fortkommen gefunden.

Das Ansiedelungsgeschäft der kgl. Ansiedelungskommission hat sich im Allgemeinen auf der im Vorjahre erreichten Höhe gehalten; daß es keine Fortschritte gegen den Stand im Berichtsjahre 1899 gemacht hat, ist namentlich den günstigen Erwerbsverhältnissen im westlichen Deutschland und der dortigen damit zusammenhängenden dringenden Nachfrage nach Arbeitskräften zuzuschreiben, was hemmend auf den Zuzug Ansiedelungslustiger von dort nach hier einwirken mußte. An Anfragen Ansiedelungslustiger sind eingegangen im Jahre 1900: 3423, im Jahre 1899: 3346. Kaufverträge über Ansiedlerstellen sind 934 abgeschlossen, wovon zur Zeit 661 Kaufgeschäfte realisiert sind. Ueber die Herkunft der vertragschließenden Ansiedler ist zu bemerken, daß aus den Ansiedelungsprovinzen 165 Ansiedler = 24,9 % stammen.

Den Verkehrswegen, diesem für die Landwirthschaft so wichtigen Moment, ist in letzter Zeit immer mehr die gebührende Beachtung geschenkt und im Berichtsjahre in der Herstellung von Pflasterstraßen, Chausseen und Kleinbahnen für die Provinz viel geschehen, jedoch fehlen den Kreisen die früheren Einnahmen aus der lex Huene sehr, und es wäre zu wünschen, daß diese bald durch recht umfangreiche Kreisdotationen ersetzt würden, damit die Verkehrsverhältnisse unserer Provinz bald überall bessere werden, denn im Ganzen lassen sie noch immer sehr viel zu wünschen übrig.

Mariä Himmelfahrt in der Kunst.

Von Theodor Lamprecht.

(Nachdruck verboten.)

Die Himmelfahrt der Gottesmutter gehört nicht zu den ursprünglichen Momenten der religiösen Legende; ja, der Papst Gelasius hat die Geschichte von Mariä Heimgang, wie sich die Gnostiker erzählen, als ketzerisch verdammt. Die Christen hatten zuerst „eine Neigung, die heiligen Geschichten mit einem Schleier zu bedecken“; erst später stellte sich die Lust ein, sie menschlich zu beleben und sie mit einer Fülle, wenn man so sagen darf, anekdotischer Züge zu umranken. Also ging es auch mit der Geschichte vom Tode Mariä. Im 7. Jahrhundert drang aber die Erzählung, die einst als ketzerisch verurtheilt worden war, mehr und mehr in die Vorstellungen der Christen ein. Darin sind eine Fülle wundersamer, lieblicher Züge. So wird erzählt, daß alle Apostel an den Orten, wo sie predigten, durch Wolken entrückt und an Mariä's Sterbelager versetzt worden seien. Dann kommt Jesus mit den Engeln, den Patriarchen, den Märtyrern, den Bekennern und der Schaar der Jungfrauen; Psalmen singend, sammeln sie sich um Mariens Bett — man wird durch diese Schilderung unwillkürlich an die Szene auf Murillo's wunderbarem Tode der heiligen Klara in der Dresdener Gallerie erinnert — und die Seele der Gottesmutter entweicht schmerzlos aus ihrem Körper und fliegt in die Arme des Sohnes.

Es ist nothwendig, diese Legende zu kennen, um die Entwickelung der künstlerischen Darstellung des Vorganges zu verstehen. Aus dergleichen, durch zahlreiche novellistische Züge belebten Erzählungen schöpften die Künstler zumeist lieber, als aus der schlichten Einfachheit und Größe der heiligen Schriften selbst. Wenn wir von Anfang an die Apostel alle auf den Darstellungen der Himmelfahrt Mariä um des Sterbebett versammelt finden, so wissen wir, worauf dieser stehende Zug der Schilderung zurückgeht. Die älteren Werke sind gewissenhafte Illustrationen der Legende. Sie führen uns in das Krankenzimmer; wir sehen Jesum an das Lager seiner Mutter treten und ihre Seele in Gestalt eines Wickelkindes empfangen. Hierzu bemerkt Adolfo Venturi, der vorzügliche Kenner der italienischen Kunst, dessen ausgezeichnetes Buch über die Madonna und ihre Bedeutung in der Kunst Italiens bei J. J. Weber in Leipzig in einer schönen deutschen Ausgabe erschienen ist, daß es nicht neu war, die Seele als Wickelkind darzustellen, und daß schon die Griechen den vom Körper getrennten Seelen die Gestalt von Kindern gaben. In dieser primitiven Fassung ist Mariä Himmelfahrt z. B. auf einem Mosaike des 15. Jahrhunderts in der Kirche della Martorona in Palermo dargestellt; so hat sie auch Taddeo di Bartolo in mehreren Bildern geschildert, die sich im Palazzo Comunale in Siena befinden. Als aber der Geist Italiens sich freier entwickelte, vermochte die schlichte Illustration der frommen Legende nicht zu genügen; man fühlte jetzt den Drang, den Vorgang, den man bisher gläubig hingenommen und gewissermaßen nur als eine überlieferte Lehre angesehen hatte, sich menschlich zu vergegenwärtigen, ihn sich neu zu eigen zu machen, das Dogma in Leben zu verwandeln. Es ist derselbe Vorgang, den wir in der Entwickelung der Darstellung aller bedeutenden Momente der heiligen Geschichte beobachten: was die Ueberlieferung der Christenheit geschenkt hat, verwandelt die Kunst in einen neuen, herrlichen Besitz; was in Gefahr war abzusterben und verloren zu gehen, erfüllt sie für immer mit regem Leben. Da mußte man denn erkennen, daß in der Szene der Himmelfahrt Mariä ganz verschiedene Momente vereinigt waren. Der Vorgang des Todes selbst forderte die sich regende realistische Gestaltungskraft heraus. Die Abscheidung der Seele vom Körper verlangte eine feiner entwickelte Zeit in einer vergeistigteren Form zu sehen, als sie die Primitiven, wie oben angedeutet wurde, geboten hatten. Endlich stellte der Eingang Mariens in die Seligkeiten des Himmels und ihr Empfang dort wieder eine eigene, höchst anziehende Aufgabe. Darnach ergeben sich also drei Motive: der Tod Mariä, ihre Himmelfahrt, ihre Krönung. Je nach ihrer Eigenart haben die Künstler den einen oder anderen Vorwurf gewählt.

Giotto, der große Bahnbrecher der Kunst, hat in S. Croce zu Florenz die Szene im Himmel dargestellt, da sie die Krone empfängt. Schaaren von Engeln, von Heiligen, von Jungfrauen wohnen dem Vorgange bei. Eine stille, selige Frömmigkeit charakterisirt die Schilderung; aus dem Schauspiele auf der Erde ist ein solches im Himmel geworden. Auf diesem Wege sind ihm später der Mönch Lorenzo, vor Allem aber Fra Angelico gefolgt in jenem gleichsam überirdische

»

Gemälde der Uffizien „mit den ekstatischen, alabasterweißen Heiligen, deren Augen so klar und sanft ausschauen. Es scheint, daß diesen zarten Figuren des Angelico die Seele vor Erregung zittert und daß sie wie in klarem Krystall in jenen glücklichen Gestalten glänzt, die gehende durch die Wolken wie ein Rosenkranz Maria umschweben.“ Schwieriger war es, das eigentliche transscendentale Moment der Legende herauszuarbeiten. Hier galt es vor Allem, den Uebergang der Seele zu Jesus von dem körperlichen Tode zu scheiden, wie denn schon Taddeo di Bartolo in einem seiner Bilder Christus mit dem die Seele versinnbildlichenden Kinde hoch über dem Sterbelager in der Himmelsglorie zeigt. Dann hat Dante's Schilderung im Paradiese die Künstler mächtig angeregt. Orcagna zeigt in Or San Michele zu Florenz die Apostel und Leidtragenden tiefbekümmert über die Sterbende gebeugt, aber in einer mandelförmigen Aureole — die an Dantes Friedensoriflamme erinnert — wird sie von Engeln gen Himmel emporgetragen. Donatello hat in einem Relief in einer Neapolitaner Kirche die Madonna allein emporschwebend gezeigt; die eigenthümliche Kraft seines Genies zeigt sich dabei in der Gestaltung eines Engels, in dem das Tragen, das Durchschneiden der Luft höchst charakteristisch ausgedrückt ist.

Wir gelangen zum Höhepunkt der italienischen Kunst und hier, wo nun alle Versuche zusammengefaßt werden, und der Vorgang auf seine reinsten und einfachsten Elemente zurückgeführt ist, unterscheiden wir zwei Formen. Die eine vertritt Raffael mit seinem Werke in der vatikanischen Gallerie. Unten umgeben die Apostel den leeren Sarg, dem Lilien und Rosen entsprießen; droben über den Wolken, von himmlischen Klägen umtönt, empfängt Maria in demüthiger Seligkeit von Christus die ewige Krone. Es ist für Raffaels künstlerischen Takt bezeichnend, daß er die Apostel in ruhiger Förmlichkeit und Andacht dargestellt hat: Giulio Romano und Francesco Penei, die den Vordrang nach seinem Vorbild malten, zeigen sie in leidenschaftlicher Erregung, stören aber dadurch das Gleichgewicht des Bildes, da der dramatischen Szene auf Erden ein ganz undramatischer Vorgang im Himmel entspricht — oder vielmehr nicht entspricht. Dieser Gesichtspunkt kann uns das Verständniß der Leistung erleichtern, die Tizian in seinem unsterblichen Werke in der Akademie zu Venedig vollbracht hat. Tizian ist der Erste gewesen, der den Vorgang der Himmelfahrt Mariä durch alle Sphären irdischen und himmlischen Lebens, von der Erde bis zum heiligsten Sitze Gottvaters vollkommen und zugleich mit der feinsten Abstufung belebt hat. Berühmt ist die aller Beschreibung spottende gewaltige Erregung der Apostel, ihr Erstaunen, ihre Andacht, ihre Verzückung angesichts des Wunders. Aber während bei Giulio dem Drama durch eine Idylle die Spitze abgebrochen wird, setzt sich hier der dramatische Vortrag unverkürzt in der Schilderung der zum Himmel aufsteigenden Maria selbst fort. Nur wird die Darstellung hier unendlich spritueller. Das Dramatische liegt hier in der unwiderstehlichen, ganz überirdischen und doch völlig glaubhaften Gewalt des Emporsteigens und in jenem unbeschreiblichen Ausdrucke des Gesichts und Blickes Mariens: „die letzten irdischen Bande springen; sie athmet Seligkeit“ (Burckhardt), Endlich ist das dramatische Motiv auch bei der Darstellung Gottvaters festgehalten: langsam schwebt er in Himmelsglorie der Seligen entgegen, sie zu empfangen. So ist in diesem Wunderwerke Alles Handlung, Alles Leben: von den engen Gefühlen kurzsichtiger Menschlein bis zur ruhigen Majestät des Ewigen sind alle Töne angeschlagen.

Mit Recht ist Tizians Bild von je als die vollkommenste Behandlung der Himmelfahrt Mariä angesehen worden. Es hat nur noch ein Künstler eine neue Note anzuschlagen vermocht: Murillo, der seinen Mariengestalten jenen Ausdruck völliger Ekstase zu geben verstand, mit dem alles Irdische schlechtweg unvereinbar ist. So malt er denn auch die Maria zumeist allein in ihrer Engelsglorie, und dann ist es zweifelhaft, ob wir eine „Himmelfahrt“ oder eine „unbefleckte Empfängniß“ vor uns haben. Als das Barock in Blüthe stand, wurde das Himmelfahrtsthema wieder aufgenommen; die Carracci, Guido Reni bearbeiteten es, und im Norden war es denn gleichfalls der große Meister des Barocks, der die Himmelfahrt Mariä oft und gern malte. Die Künstler des Nordens haben dies Thema ersichtlich im Allgemeinen nicht geliebt. Sie schilderten Mariens Tod, Mariens Krönung, aber nicht ihre Himmelfahrt. Doch Rubens fühlte sich von dem rauschenden Allegro der Szene, von ihrer leidenschaftlichen Bewegung mächtig angezogen und hat sie nicht weniger als zehn Mal behandelt oder skizzirt. Er selbst zog das Bild, das sich jetzt in Wien befindet, allen seinen anderen Kompositionen des Themas vor, und an Kraft der Bewegung, Mannigfaltigkeit der Motive, Erfüllung des Raumes ist es freilich ein Meisterwerk. Aber die vollkommene innere Wahrheit des Tizian'schen Bildes geht ihm ab. Der irdischen Gruppe fehlt jene mächtige Einheit, durch die uns Tizian zwingt, sie gewissermaßen — trotz ihrer hohen eigenen Gewalt und ihres Reichthums — nur als eine Folie für die Hauptgestalt zu erkennen. Bei Rubens stehen der irdische und der himmlische Vorgang nicht in einem so unlöslichen Zusammenhange, und der Umstand, daß Maria auf den Wolken sitzt, giebt diesem Theile der Darstellung eine nicht wegzuleugnende Schwere. Vielleicht wollte Rubens absichtlich von Tizian abweichen und in der That war keine Nachahmung möglich gegenüber einem Werke, das zu den seltensten Offenbarungen des menschlichen Geistes zählt und Mariä Himmelfahrt für immer zu einer der edelsten Vorstellungen der Menschheit gemacht, ja ihr gleichsam die Wahrheit der Unsterblichkeit der Seele in einem neuen Lichte gezeigt hat.

Vermischtes.

Das Mausoleum bei der Friedenskirche zu Potsdam ist jetzt, nachdem die Gruft wieder mit der Marmorplatte verschlossen wurde, dem Besuche des Publikums freigegeben. In dem Mausoleum und in den Säulengängen bei der Friedenskirche sind die zahlreichen Kränze, die aus allen Himmelsrichtungen für die verstorbene Kaiserin eingegangen sind, ausgestellt. Natürlich wird jetzt das Mausoleum von den Potsdamer Einwohnern und sehr zahlreichen Fremden täglich besucht.

In Sachen des flüchtigen Direktors Herrle vom Vorschußverein zu Landstuhl in Bayern wurde ein neuer Betrug aufgedeckt. Etwa neunzig Bauern lieferten an die Spritfabrik Bumb und Herrle größere Mengen Branntwein. Als sie ihr Geld abholten, legte H. ihnen Wechselformulare statt Quittungsformulare vor; die Bauern unterschrieben in der Meinung, daß es Quittungen seien. Wie pfälzische Blätter melden, werden die betr. Landwirthe an 120 000 Mk. verlieren.

Betrügereien in Höhe von 20 000 M. hat im Mailänder Hauptbesitz das „Credito Italiano“ ein Angestellter begangen. Er wurde verhaftet und ein großer Theil des Geldes soll aufgefunden sein.

Eine ganz vorzügliche Weinernte hat **Frankreich** in diesem Jahr. Sie wird auf 135 Millionen Hektoliter geschätzt. Auch bei uns in Deutschland ist der Wein diesmal vorzüglich gediehen.

Im Hugoschacht unweit Königshütte setzte beim Verfahren zur Schicht durch ein Versehen des Maschinenwärters die Förderschale so hart auf, daß sechs Bergleute schwer verletzt wurden.

Vom Jungfraubahn-Tunnel sind bis jetzt etwa 1800 Meter durchbohrt. Der Tunnelbau ist in einer Höhe von 2800 Meter angelangt. Bis zur Station „Eismeer“, in einer Höhe von 3200 Metern gelegen, sind noch etwa 1800 Meter zu durchstechen. Wie der bauleitende Ingenieur Gobat erklärt hat, ist es unter allen Umständen nöthig, die Jungfraubahn bis „Jungfraujoch“ zu führen, $2^1/_2$ Km. von der Station Eismeer entfernt. Natürlich wird nicht eine Eisenbahn von Jungfraujoch bis Brig (Wallis) hergestellt, der Weg wird vielmehr in Schlitten über den Aletschgletscher gemacht. Dieser Gletscher hat ein sanftes Gefälle, und die Fahrt bietet keine Gefahren.

Eine Million Fässer Bier. Man schreibt aus St. Louis in Nordamerika: In der Anheuser-Busch-Brauerei kündigten neulich Pfeifensignale, Glockengeläut und Kanonenschüsse den Versand des millionsten Barrels Bier seit dem 1. August 1900 an, ein Ereigniß, wie es nach den Angaben der Beamten noch keine Brauerei der Welt zu verzeichnen gehabt hat.

Ein Paradies für die Stahlarbeiter ist die nordamerikanische Stadt Keesport, deren Bewohner zum größten Theil von der Stahlindustrie leben. Der Stadtrath hat eine Anleihe von 2 Mill. Mk. aufgenommen, um städtische Arbeiten von den Ausständigen ausführen zu lassen. Der größte Steuerzahler der Stadt ist der Stahlring, der so gezwungen wird, zum Unterhalt der Streikenden beizutragen.

Internationale Taschendiebe in Kopenhagen. Bei den letzten Kopenhagener Trabrennen wurden zwei englische Taschendiebe auf frischer That ertappt, gerade als sie zwei Herren wohl gefüllte Taschenbücher entwendet hatten. Anfangs weigerten sie sich hartnäckig Namen und Nationalität anzugeben, später ließen sie sich jedoch bewegen, ein volles Bekenntniß abzulegen, und es stellte sich heraus, daß sie Mitglieder einer internationalen Diebesbande sind, die in fast allen Europäischen Hauptstädten ihr Handwerk treibt. Es waren im Ganzen vier in Kopenhagen angekommen, einer von ihnen heißt Bolz und hat den großen Diebstahl in der Dresdener Bank verübt, ihm und seinem Kameraden gelang es jedoch, sich den Nachforschungen der Kopenhagener Polizei zu entziehen. Bolz ist der Chef der genannten Bande und ist wahrscheinlich nach **Berlin** geflüchtet. Die Kopenhagener Polizei hofft von den zwei gefangenen Verbrechern noch wichtige Mittheilungen über ihre Mitschuldigen zu erhalten.

Humoristisches. **Durchfall.** Professor: Herr Kandidat, können Sie mir einige Drastica nennen! Kand. med. schweigt. Professor: Nun, wissen Sie denn nicht ein einziges. Kand. med. (nach langem Besinnen, mit einem jähen Aufschrei der Freude): Krotonöl! (Das Krotonöl ist eines der allerschärfsten Mittel und wirkt schon in den geringsten Dosen sehr heftig.) Professor: Aaah: Krotonöl! Sehr wohl. Und, Herr Kandidat, welche Dosis würden sie davon verschreiben? Kandidat: Einen Eßlöffel voll. Professor: Einen Eßlöffel voll, so. Und Sie meinen, das würde wirken. Kandidat: O ja. Professor: Nun ja, bei Ihnen hat's schon gewirkt!

Alles umsonst. Pfarrer: „Mußt Du denn immer trinken, Bichelhuber, schau doch nur die unvernünftigen Thiere an, die . . .“ — Bichelhuber: „Na ja, die saufen halt net, weil s' eben unvernünftig sind!“

Mißverstanden. Herr: „Ich würde Sie gern in meinen Dienst nehmen, aber Sie sollen trinken.“ — Diener: „Das will ich recht gern thun.“

Auf der Promenade. „Sieh nur, wie die jungen Damen dort mit den Offizeren kokettiren.“ — „Nun, die wollen gern „Gefreite“ werden!“

Für die Redaction verantwortlich **Karl Frank** in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 19. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 761—783 Gr. 170—175

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—732 Gr. 135—136 Mk.
transito grobkörnig 714 Gr. 101 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 662—721 Gr. 125—143 Mk.
inländische kleine 662 Gr. 124 M. bez.
transito kleine 621 Gr. 98 Mk. bez.
ohne Gewicht 90 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 117 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 132—135 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,25 Mk.
Roggen- $4,37^1/_2$—4,50 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 19. August 1901.

Weizen 170—178 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 135—145 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 120—126 Mk.
gute Brauwaare 130—138 M. nominell.

Futtererbsen nom. bis 120—135 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 20. August.

Der Markt war ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	16	50	17	—
Roggen	„	13	70	14	50
Gerste	„	12	—	13	—
Hafer	„	12	—	13	—
Stroh (Richt-)	„	10	—	—	—
Heu	„	9	—	10	—
Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	2	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	30
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	10	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	2	—	—	—
Schleie	„	—	80	1	—
Hechte	„	—	80	1	—
Barbine	„	—	60	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	80	1	—
Weißfische	„	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	60	4	50
Enten	Paar	2	40	4	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	—	80	1	50
Tauben	„	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	70	2	60
Eier	Schock	2	40	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 25—30 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—30 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—20 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 8—10 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 05 Pfg. Meerettig pro Stange 00—00 Pfg., Radieschen pro Bd. —05 Pfg., Gurken pro Mandel 0,20—0,30 Schooten pro Pfund 30—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 10—15 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 15—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 5—20 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—25 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 10—15 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,40—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 60—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 10—15 Pfg., Krebse pro Schock 2,50—4,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Bekanntmachung.

Auf den Kiesablagen am Chausseehaus der Culmer Chaussee und am Schwarzbrucher Wege befinden sich ca. 10 000 cbm Kies in folgenden Sortimenten:
1) ungesiebter Kies,
2) grober, gesiebter Kies,
3) grober, getrommelter Kies,
4) feiner, gesiebter Kies.

Der grobe und getrommelte Kies ist ziemlich lehm- und sandfrei und eignet sich zu Betonierungen, der fein gesiebte Kies zu Garten- und Pflasterkies, der ungesiebte zur Befestigung von Lehm- und Kieswegen. Die Abfuhr ist, weil beide Ablagen an befestigten Wegen gelegen, leicht.

Kauflustige werden ersucht, wegen Abgabe des Kieses sich an die städtische Forstverwaltung zu wenden, welche jede Auskunft bezüglich der Lieferung pp. ertheilen wird.

Thorn, den 12. August 1901.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.